

Pflanzengeographische Notizen

zur Flora des oberen Donauthales und des Waldviertels in
Niederösterreich.

Von

Julius Baumgartner.

(Vorgelegt in der Versammlung am 4. October 1893.)

Bereits vor Längerem machte Dr. A. Zahlbruckner (vergl. diese Verhandlungen, Jahrg. 1891, S. 770) auf gewisse Eigenthümlichkeiten der Flechtenflora des oberen Donauthales und des Waldviertels aufmerksam. Ich hatte seither auf zahlreichen Excursionen Gelegenheit, diese Verhältnisse genauer zu berücksichtigen und auch den Laub- und Lebermoosen meine Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Zunächst ist auffallend der in der Hügel flora des Donauthales zu Tage tretende ausgeprägt südliche Typus. Die sonnigen, meist rebengeschmückten Gehänge, vorzüglich des linken Ufers, beherbergen eine immerhin erkleckliche Anzahl südlicher Formen, wenn auch, wie schon Dr. A. Zahlbruckner, l. c., zunächst bezüglich der Gallertflechten bemerkt, die betreffende Vegetationsform weniger an Arten als an Individuen reich ist. Die beste Leitpflanze gibt hier wohl *Grimaldia barbifrons* ab. Es verbreitet sich dieses Lebermoos so ziemlich geschlossen von Krems bis Aggsbach, dann taucht es noch einmal oberhalb Melk, auf den sonnigen Amphibolschieferfelsen bei Weitenegg auf; ausserdem dringt es durch die Thäler bis ins Waldviertel ein, es findet sich im Kremsthale bei Senftenberg, dann ganz insular auch bei Hartenstein, hier in der auffallenden Höhe von 5—600 m; im Kampthal sah ich es bei Schönberg und dann weiter aufwärts bei Steinegg.

Das Gefolge dieser Pflanze nun setzt sich immer aus einer bald grösseren, bald geringeren Anzahl zum Theil allgemein verbreiteter, zum Theil sporadisch auftretender Südpflanzen zusammen, so an Laubmoosen *Hymenostomum tortile*,

Syntrichia intermedia, *Tortella squarrosa*,¹⁾ an Lebermoosen *Asterella fragrans*, *Tessellina pyramidata*, *Riccia papillosa*,²⁾ an Flechten *Solorinella asteriscus*, *Heppia Guelpini*, *Synalissa ramulosa*³⁾ u. s. w.

Überall in Gesellschaft der hier angeführten Kryptogamen treten auch die bekannten blühenden Hügelpflanzen auf, die da auch die Abhänge des Wiener Beckens zieren; beide zusammen geben ein einheitliches Vegetationsbild, welche dann gewisse, schon von jeher als südlich anerkannte Vorkommnisse, z. B. *Nothochlaena Marantae*, vervollständigen.

Aus dem Umstände nun, dass diese Gefäßpflanzen stets mit den Zellkryptogamen, bei welchen an eine Einwanderung wohl nicht zu denken ist, gemeinsam vorkommen, ferner aus dem weiteren Umstände, dass sich Spuren dieser Flora in den tief eingeschnittenen Seitenthälern, mitunter ganz insular abgeschlossen — wie dies sehr schön im Kremsthale bei der Ruine Hartenstein zu beobachten ist — an irgend einer günstig gelegenen Stelle finden, lässt sich wohl der Schluss rechtfertigen, dass diese Vorkommnisse als Reste einer einst weiter verbreiteten Südfloora zu betrachten seien. Hingegen sind gewisse andere Angehörige der pannonischen Flora, wie z. B. *Tragus racemosus*, *Senecio Doria*, *Lepidium perfoliatum* u. s. w. sicherlich nur Eindringlinge aus neuerer Zeit, die immer weiter gegen Westen fortschreiten.

Nicht unerwähnt möchte ich auch lassen, dass mit der Südfloora auch die mir allerdings nur als Laien bekannte Fauna zu harmoniren scheint. So ist Krems bekannt als Fundort des Triester Scorpion, es soll daselbst auch die Sandviper vorkommen, der Steinröthel ist im Donauthale nicht selten.

Eine interessante Beobachtung machte ich namentlich bei den Flechten der erwähnten Südfloora bezüglich der Bodenstetigkeit, oder besser gesagt, ich konnte hier gerade das Gegentheil derselben constatiren. Wie bekannt, gehört das Gestein des oberen Donauthales hauptsächlich kalkfreien oder doch kalkarmen Schieferarten an, Kalk — Urkalk und tertiäres Kalkconglomerat — steht nur an wenigen Punkten an. Ich fand nun, dass nicht nur kalkholde Laubmoose, wie die drei oben erwähnten, sondern auch fast nur als auf kalkiger Unterlage wachsend angegebene Flechtenarten, wie z. B. *Psora lurida*, *Psoroma fulgens* und *lentigerum*, *Verrucaria lecideoides*, *Collema multifidum*⁴⁾ auf einer Unterlage von Schiefer ganz gut gedeihen. Es scheint bei diesen Pflanzen weit mehr auf die thermische als auf die chemische Beschaffenheit des Bodens anzukommen, und es mag dies vielleicht ein Grund sein, warum die Südfloora dort besonders schön ausgeprägt ist, wo der tief dunkle (mitunter allerdings auch ziemlich stark kalkhältige) Amphibolschiefer die Unterlage bildet, z. B. oberhalb Dürnstein; das schwarze Gestein nimmt so viel Hitze auf, dass man es an heißen Sommertagen

¹⁾ Bestimmt nach G. Limpricht, Die Laubmoose u. s. w.

²⁾ Vergl. hierzu: Die Lebermoose Niederösterreichs von M. Heeg in diesen Verhandlungen, Jahrgang 1893.

³⁾ Die Bestimmungen der Flechten verdanke ich sämmtlich der Güte des Herrn Dr. Alexander Zahlbruckner.

⁴⁾ Bestimmt von Herrn Dr. A. Zahlbruckner.

mit der blossen Hand oft kaum berühren kann. Auch der Serpentin des als Standort südlicher Arten von jeher bekannten Gurhofgrabens hat eine sehr dunkle Farbe.

Eine zweite, noch merkwürdigere Erscheinung in der Flora des oberen Donauthales sind die von Dr. A. Zahlbruckner, l. c., erwähnten drei alpinen Flechten, die ich zuerst an Gneissfelsen des Sandels bei Dürnstein in einer Höhe von 6—700 m beobachtete. Es ist mir nunmehr, wie ich glaube, so ziemlich gelungen, den Verbreitungsbezirk dieser gewiss typisch alpinen Arten — mag immerhin von der einen oder anderen ein Standort aus tieferen Regionen angeführt werden (vergl. Körber, Syst., p. 114 und Parerga, p. 52) — festzustellen. Die häufigste unter ihnen ist die in der Umgebung von Krems geradezu gemeine und oft massenhaft auftretende *Rinodina oreina*; sie findet sich im Donauthale von gedachter Stadt an aufwärts auf fast allen Felspartien am linken Ufer bis Spitz, am rechten bis zur Ruine Aggstein; dann im Kremsthale bei Senftenberg. Nicht selten steigt sie tief in die Hügelregion herab, z. B. am Akazienberge bei Stein bis 250 m, am Pfaffenberge bei Förthof gar bis 220 m, dabei noch ganz gut entwickelt. Es treffen also in der Hügelregion alpine mit südlichen Arten zusammen. Etwas seltener sind die beiden Begleiter. *Lecanora chrysoleuca* fand ich mehrfach bei Dürnstein, Rossatz, Spitz, dann bei Arnsdorf, hier immer in der Bergregion; bei Loiben und am Akazienberg bei Stein zwar in der Hügelregion (ca. 250 m), an Felsblöcken zwischen den Weingärten, jedoch nur spärlich und kümmerlich. *Acarospora chlorophana* kommt bei Dürnstein, Rossatz und Arnsdorf vor, dann sah ich sie, die an ihrem eigenthümlichen, gelben Farbenton leicht kenntlich ist, auch an einem Gneissfelsen im Kremsthale oberhalb Senftenberg, an einer unzugänglichen Stelle, für welche diese Pflanze, wie schon Körber im Systema, p. 114 bemerkt, eine merkwürdige Vorliebe hat. Ihre sämtlichen Standorte liegen in der Bergregion, wenn sie auch bei Dürnstein bis 250 m herabgeht.

Eine Erklärung, wie gerade nur diese drei Alpenflechten — es ist mir nicht gelungen, eine weitere Genossin oder überhaupt eine andere alpine Pflanze daselbst nachzuweisen — in diese Regionen gekommen sein mögen, vermag ich nicht zu geben. Nur einer Thatsache möchte ich gedenken, die einen Kundigen vielleicht zu einem Ergebniss führen könnte. Es finden sich nämlich an den gedachten Standorten, an den steilen Felswänden, nicht selten ganz merkwürdige Spuren, Löcher und Höhlungen, wie wenn sie vom Wasser ausgewaschen wären; sehr schön kann man dies z. B. beobachten an der Südseite der höchsten Felsgruppe der Hirschwände bei Rossatz. Es läge die Vermuthung am nächsten, dass diese Spuren ihre Entstehung den Witterungseinflüssen verdanken, wie ich auch anfangs glaubte. Doch sah ich bald, dass diese Erscheinung sich fast immer an den der Witterung am wenigsten ausgesetzten Stellen zeigt, während die eigentliche Wetterseite ganz intact ist; auch machen die Spuren gar nicht den Eindruck, als ob sie aus neuerer Zeit wären. Es wäre demnach vielleicht doch anzunehmen, dass diese Partien seinerzeit zum Theile vereist waren und dass das in der „Randkluft“ herabtriefende Wasser diese Merkmale hinterlassen habe.

Im eigentlichen Waldviertel¹⁾ vermisste ich trotz eifrigen Suchens die drei erwähnten Flechten gänzlich. Ich suchte hier zuerst die für die betreffenden Arten oft ganz geeignete Standorte darbietenden Granitblöcke bei Traunstein und Arbesbach ab, dann bestieg ich, von dem der Gegend wohl kundigen und botanischen Bestrebungen ein reges Interesse entgegenbringenden k. und k. Forst-Assistenten zu Isper, Herrn Fr. v. Grossbauer-Waldstätter freundlichst geleitet, die Gneissfelsen²⁾ des Ostronges, dann ebenfalls auf Anrathen und Weisung des genannten Herrn eine im kleinen Isperthale bereits in Oberösterreich gelegene thurmartige Granitfelspartie, „Falkenstein“ genannt. Nirgends an einer dieser Stellen — es ist allerdings nicht leicht, ein diesbezügliches sicheres negatives Resultat zu erzielen — konnte ich eine Spur von den drei alpinen Arten entdecken. Doch gibt es in diesen Gegenden, besonders am kleinen Peilstein des Ostronges, wieder andere Vorkommnisse, die auch nicht recht in Höhen von 800 bis 1000 m zu passen scheinen. Es sind dies Funde, die zum grössten Theile schon seit Längerem bekannt sind (vergl. in diesen Verhandlungen: Hibs, „Die Strauchflechten Niederösterreichs“, Jahrg. 1878, P. Pius Strasser, „Zur Flechtenflora Niederösterreichs“, Jahrg. 1889, dann auch die oben erwähnte Abhandlung von Dr. A. Zahlbruckner), so an Flechten *Alectoria ochroleuca*, *Evernia vulpina*, *Cetraria cucullata*, *Sphaerophorus fragilis*, *Gyrophora hyperborea* und *cylindrica*, *Haematomma ventosum*; auch an Moosen fand ich Analoges, so *Pogonatum alpinum*, *Oligotrichum hercynicum*, *Andreaea petrophila*. Doch glaube ich, lässt sich das Vorkommen dieser Arten, die nebenbei bemerkt, an ihren Standorten meist spärlich, oft nur in ein paar Exemplaren zu finden sind, immerhin dadurch erklären, dass die höchst gelegenen Theile des Waldviertels vielleicht doch noch von dem nicht allzu weit entfernten Böhmerwald, dessen Kuppen gewiss schon alpine Flora besitzen, beherrscht werden. Auch das als sehr rauh bekannte Klima dieser Gegend muss hiebei in Anschlag gebracht werden.

¹⁾ Unter „Waldviertel“ wird nur das Hochplateau des alten Kreises O. M. B. verstanden, nicht auch dessen südliche und östliche Abfälle oder das südlich von der Donau gelegene Urgebirge.

²⁾ Bekanntlich gehört die ganze grössere Osthälfte des V. O. M. B., sowie das südlich der Donau gelegene Urgebirge fast ausschliesslich den krystallinischen Schiefern an, massiges Gestein steht daselbst nur in untergeordneten Partien an; auch dagegen kommen in Angaben aus letzterer Zeit häufig Verstösse vor.

Nachtrag.

Gelegentlich einer kürzlich unternommenen Excursion konnte ich *Grimaldia barbifrons*, gefolgt von Südpflanzen, namentlich Lichenen, auch im Thayathale bei Drosendorf und Raabs constatiren.

J. Baumgartner.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [43](#)

Autor(en)/Author(s): Baumgartner Julius

Artikel/Article: [Pflanzengeographische Notizen zur Flora des oberen Donauthales und des Waldviertels in Niederösterreich. 548-551](#)